

maschine zu verbessern sei. Ärgerlich antwortete der stets kurz angebundene Davis: „Wenn Ihr etwas Notwendiges und Nützlichcs tun wollt, so erfindet eine Nähmaschine! Für Eure Strickmaschine bin ich nicht zu Hause.“

Howe war bei jenem Besuche der beiden Männer in Davis' Werkstatt gegenwärtig, und die Antwort, welche sein kluger Arbeitgeber den Fragestellern erteilte, regte ihn mächtig an; von Stunde an sann er Tag und Nacht über das Problem nach, bis es gelöst und die populärste Maschine konstruiert war, die wir nach dem Uhrwerk besitzen.

Auch ihm sind mancherlei Irrgänge nicht erspart gewesen; auch er glaubte die Handnaht nachahmen zu müssen, auch er experimentierte unter der drückendsten Armut mehrere Jahre hindurch gänzlich erfolglos, bis ihm die Frage durch das Hirn fuhr: Muß es denn die Handnaht sein?

Seine Bekanntschaft mit dem Webstuhlbau führte ihn auf das Schiffchen, und damit war die hundertjährige Krisis der Erfindung behoben. Im Winter 1846 wurde die erste Howe-Maschine fertig gestellt, und Howe selbst nähte darauf für seinen Freund Georg Fisher, der ihm das Geld zum Unterhalt während des Experimentierens geliehen, einen kompletten Tuchanzug, dessen Nähte unverwüftlicher waren, als der Stoff.

Jetzt aber türmten sich erst die größten Schwierigkeiten vor Howe auf. Die Amerikaner verhielten sich in den ersten Jahren verneinend. Howe war gezwungen, Boden für seine Maschine in England zu suchen, und hier ward er von einem W. Thomas hintergangen, der die Erfindung mit großer Dreistigkeit als seine eigene ausgab und die erlangten Patente mit großem Vorteil ausnützte. In Amerika aber baute ein Isaac Meritt Singer die Howe'sche Maschine mit unwesentlichen Veränderungen nach und nutzte die Erfindung gehörig aus.

Doch zu seinem Glücke rollte Nankeeblood in Howes Adern; er trommelte ebenfalls Klamme, fand Anerkennung und Kapital und gründete in Bridgeport eine großartige Nähmaschinenfabrik. Howe brachte es zu einem großen Vermögen und starb 1867 in einem Alter von achtundvierzig Jahren.

2. In Deutschland waren es zunächst nur unbemittelte Schlosser und Mechaniker, die sich mit Herstellung der stark begehrten Maschinen befaßten. Das deutsche Kapital ließ die junge Industrie vollständig unbeachtet. Die Fabrikanlagen blieben auch im ersten Jahrzehnt klein und mangelhaft. Die Arbeitsteilung, die den Amerikanern durch große Anlagen sofort möglich gemacht wurde, war hier unmöglich; dazu kam die geschäftliche Unbeholfenheit der meist nur praktisch ausgebildeten Unternehmer und eine Art Nekkameischeu, die wohl zu rühmen wäre, wenn die ausländische Konkurrenz sich gleichfalls in diesem Punkt enthalten gezeigt hätte; diese schlug aber so viel Lärm, daß das Publikum mehr betäubt als überzeugt wurde. Tatsache ist, keines Erfinders Name ward so oft gedruckt und in die Welt hinausgerufen, wie die Namen Howe, Singer, Grover und Väter z.; sie gehören zu den populärsten des Erdballs.

Natürlich war der deutsche Markt im Handumdrehen an Amerika vergeben, und die Legende von der alleinseligmachenden Amerikanerin war geschaffen und wuchert noch heute fort, obgleich der letzte Schein der Berechtigung längst dahin geschwunden ist.

Trotz alledem und alledem ist aber die kleine, unscheinbare, unbeachtete und unbeschützte deutsche Nähmaschinenindustrie zu einer Bedeutung gelangt, daß ihre Existenz, ihre Wohlfahrt eine nationale Angelegenheit geworden ist. Sie beschäftigt 20000 Arbeiter und fertigt im Jahre 750000 Nähmaschinen mit einem Verkaufswerte von 35—40 Millionen Mark, wovon sie das reichliche Drittel nach überseeischen Ländern schickt, und zu diesem Resultate gelangte sie nur durch das, was allüberall der deutschen Industrie den Weltmarkt sichert: Fleiß, Intelligenz und Genügsamkeit. In Deutschland gibt es etwa 60 Fabriken, von denen eine Dresdener allein jährlich 80 000 Nähmaschinen herstellt.

Dieses Resultat wächst an Bedeutung, wenn wir die Entwicklung weiter verfolgen.